

Barbara Brüning/Werner Woska

# Natur – Mensch – Klima

Philosophieren mit Impulskarten



# Inhaltsverzeichnis

## Vorwort

<b>1 Inhaltliche Bausteine</b>	<b>6</b>
1.1 Nachhaltigkeit als maßvoller Umgang mit der Natur	6
1.2 Das Verhältnis zwischen Mensch und Tier	8
1.3 Wie gestaltet der Mensch sein Verhältnis zur Natur? – Grundpositionen der Naturethik	11
1.4 Klimaethik – die Erderwärmung stoppen	15
1.5 Erneuerbare Energien und Klimawandel	17
<b>2 Erklärungen zu den Impulskarten</b>	<b>19</b>
2.1 Fotos zur Nachhaltigkeit	19
2.2 Fotos zur Tierethik	21
2.3 Fotos zur Naturethik	23
2.4 Fotos zur Klimaethik	24
2.5 Fotos zu den erneuerbaren Energien	26
<b>3 Didaktisch-methodische Bausteine</b>	<b>28</b>
3.1 Phänomenologische Methode: Fotos kennenlernen und Assoziieren	28
3.2 Analytische Methode: Fragen stellen, Vergleichen, Ordnen	29
3.3 Hermeneutische Methode: Deuten, Bildtitel finden, Texte und Fotos kombinieren	31
3.4 Dialektische Methode: Gespräche führen und Schreibmeditationen gestalten	32
3.5 Spekulative Methode: Fotos weiterdenken und eigene Ideen entwickeln	36
<b>4 Anhang: Weiterführende Literatur und Webseiten</b>	<b>40</b>

## 1 Inhaltliche Bausteine

### 1.1 Nachhaltigkeit als maßvoller Umgang mit der Natur

Der Begriff „Nachhaltigkeit“ hat seinen Ursprung in der deutschen Forstwirtschaftslehre. Er wurde zum ersten Mal von dem sächsischen Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz (1645–1714) verwendet. Dieser veröffentlichte im Jahre 1713 die Schrift *Sylvicultura oeconomica* mit dem Ziel, die Entwaldung zugunsten des Bergbaus zu stoppen. Denn im 17. Jahrhundert benötigte man für den Bergbau, die Verhüttung von Erzen, die Köhlerei und andere Zwecke große Mengen an Holz, was dazu führte, dass in der Umgebung vieler Bergbaustädte allmählich die Wälder verschwanden. Viele Fachleute befürchteten damals eine Holzknappheit aufgrund von Raubbau und Übernutzung. Zu ihnen gehörte auch Carl von Carlowitz. Er forderte, die Wälder im Interesse der Nachwelt vor der Übernutzung zu bewahren. Die Menschen sollten Holz sparen, Wälder forstlich anpflanzen und nach Alternativen zum Holz suchen. Aus den Wäldern dürfe immer nur so viel Holz entnommen werden, wie bei guter forstlicher Pflege auf natürliche Weise wieder nachwachsen könne. Diese Vorgehensweise sichere eine kontinuierliche und beständige Nutzung des Waldes; es komme darauf an, den Wald mit „Nachhalt“ zu behandeln, indem Bäume maßvoll angepflanzt und gefällt werden sollen (1).

Der Begriff „Nachhaltigkeit“ im Sinne eines maßvollen Umgangs mit der Natur war bereits vor dem Wirken von Carl von Carlowitz ein wichtiger Bestandteil der Philosophie, insbesondere in der Antike und im Mittelalter.

Für den griechischen Philosophen Demokrit von Abdera (ca. 460–370 v. Chr.) ist ein Mensch, der nicht ständig etwas Neues begehrt und Genügsamkeit als Maßstab seines Handelns auch im Umgang mit der Natur schätzt, ein guter Mensch. Demokrit bringt damit zum Ausdruck, dass sich der Mensch im Sinne der Ressourcenknappheit auf notwendige Dinge beschränken solle und nicht jedes neue Bedürfnis, das sich aus seinem Handeln ergibt, befriedigen müsse (2).

Die von Demokrit angestrebte maßvolle Gestaltung des Lebens wurde von dem griechischen Philosophen Aristoteles (384–322 v. Chr.) im Zusammenhang mit dem Begriff der Tugend weiterentwickelt. Tugenden wie Tapferkeit, Freigiebigkeit und Gerechtigkeit sind für Aristoteles moralisch gute Haltungen, die in der Mitte zwischen zwei Handlungsextremen liegen, d. h. zwischen einem Zuviel und einem Zuwenig. So ließe sich beispielsweise gesunde Ernährung im Sinne des Aristoteles als die Mitte zwischen kulinarischer Askese auf der einen Seite und Verschwendung von Nahrungsmitteln auf der anderen charakterisieren. Sie wäre das rechte Maß, das dem Menschen Nachhaltigkeit in Bezug auf seine Gesundheit garantieren würde. Aristoteles kritisiert im Gegensatz dazu menschliches Handeln, das sich an einem Übermaß orientiert, weil es den Menschen durch Übersteigerungen und Unzulänglichkeiten aus dem Gleichgewicht bringt (3).

Das Prinzip einer maßvollen Lebensführung hat auch Hildegard von Bingen (1098–1179) in ihren Werken zur Heil- und Naturkunde und im Bereich der Ethik vertreten. In ihrem Buch „Der Mensch in der Verantwortung“ fordert sie uns Menschen zu einer „maßvollen Lebensführung“ auf, insbesondere, was den Umgang mit den natür-

lichen Ressourcen anbelangt. Sie betonte in Ergänzung zu Demokrit und Aristoteles auch den aktuell viel diskutierten Aspekt der Nachhaltigkeit, dass wir Menschen durch zu viel Müll die Erde verschmutzen. Der Mensch bedrohe dadurch die Grünkraft (Veriditas) der Erde, indem er zu viele ihrer Früchte verzehre, mit deren Resten er dann die Erde zuschütte. Der Mensch müsse erkennen, dass die Erde die Grundlage für seine Revitalisierung sei und „die Mutter aller Lebewesen“, von denen er sich lediglich durch die Vernunft und den „Geist des Verstehens unterscheide“. Dieser müsse ihn im Sinne der Schöpfung leiten, Verantwortung dafür zu tragen, dass die Erde nicht „in Staub zerfalle“ (4).

Neben maßvoller Lebensgestaltung, tugendhaftem Verhalten und Müllvermeidung hat der Begriff „Nachhaltigkeit“ auch noch einen vierten Aspekt: das solidarische Miteinander bei einer zunehmenden Knappheit natürlicher Ressourcen. So hob der russische Philosoph, Naturwissenschaftler und Revolutionär Pjotr (Peter) Kropotkin (1842–1921) in seinem Buch „Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt“ bereits im 19. Jahrhundert hervor, dass Nachhaltigkeitsprinzipien nicht nur individuell und staatlich organisiert werden sollten, sondern insbesondere auch in kleineren (Agrar-)Gemeinschaften als „Musterwirtschaften, Obstschulen und Gemüsegärten“, wobei jeder seine speziellen Aufgaben wahrnehmen sollte. Dies ermögliche vor allem den Bauern, Klimaanpassungen vorzunehmen und gleichzeitig ein gutes Auskommen und solidarischen Beistand für jedes Mitglied der Gemeinde zu garantieren (5).

Solidarisches Handeln bedeutet in der Gegenwart, Nachhaltigkeit auch in einen Zusammenhang mit der globalen Gerechtigkeit zu betrachten. Denn schlecht funktionierende Ökosysteme führen insbesondere in den Entwicklungs- und Schwellenländern zu einer fortschreitenden Verarmung der Bevölkerung, weil durch Trockenperioden und Ernteaufälle ihre Nahrungsgrundlagen zerstört werden. Deshalb muss die Weltgemeinschaft für ökologische Risiken Konzepte entwickeln, wie in den ärmsten Staaten der Welt Nachhaltigkeit mit den Prinzipien der Gerechtigkeit kombiniert werden kann. Dies fordert auch Papst Franziskus in seiner Schrift „Laudato Si“. Die globale Entwicklung von Nachhaltigkeit solle auch im Zusammenhang mit der Wirtschaft betrachtet werden. Es gehe nicht darum, immer nur auf Wirtschaftswachstum zu setzen und dabei die Natur zu zerstören, indem ihre Ressourcen von Wirtschaft und Gesellschaft mehr und mehr verbraucht werden.

<b>Nachhaltigkeit</b>		
maßvolle Nutzung natürlicher Ressourcen	maßvolle Lebenshaltung	keine Verschmutzung der Natur
solidarisches Miteinander bei der Nutzung natürlicher Ressourcen	globale Gerechtigkeit zwischen den Völkern	kein unumschränktes Wirtschaftswachstum

## Quellennachweis

- (1) Vgl. Konrad Ott: Geschichte der Nachhaltigkeitsidee. In: Konrad Ott/Jan Dierks/Lieske Voget-Kleschin (Hrsg.): Handbuch Umweltethik. Stuttgart 2016, S. 62.
- (2) Vgl. Wilhelm Capelle (Hrsg.): Die Vorsokratiker. Stuttgart 1968, S. 446.
- (3) Vgl. Aristoteles: Nikomachische Ethik. Berlin 1983, Bücher III und IV.
- (4) Vgl. Hildegard von Bingen: Der Mensch in der Verantwortung. Hrsg. von Heinrich Schipperges. Salzburg 1972, S. 148/149.
- (5) Vgl. Pjotr (Peter) Kropotkin: Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt. Berlin 2018, S. 207–241.
- (6) Vgl. Papst Franziskus: Laudato Si. Über die Sorge für das gemeinsame Haus. Die Umweltenzyklika. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2015, 4. Auflage, S. 40.

## 1.2 Das Verhältnis zwischen Mensch und Tier

Fragen des Tierschutzes und der Tierethik haben ebenso ihre Wurzeln in der Antike wie die Probleme der Nachhaltigkeit. Denn bereits vor über 2000 Jahren entwickelten Philosoph\*innen Ideen und Konzepte, wie Menschen Tiere behandeln sollten. Genau wie heute diskutierten sie darüber, ob es moralisch gerechtfertigt werden könne, Tiere als Nahrungsquelle zu benutzen, und ob es einen Unterschied zwischen Nutz- und Haustieren gebe bzw. ob Tiere im Freien besser leben können als unter der Obhut des Menschen.

Mit solchen und anderen tierethischen Fragen beschäftigte sich als einer der ersten Philosoph\*innen der griechische Philosoph Empedokles (ca. 495–435 v. Chr.). Nach seiner Ansicht sind Menschen und Tiere durch ein Geschwisterverhältnis miteinander verbunden, weil beide eine Seele besitzen. „Wir tun daher Unrecht und behandeln sie gottlos, wenn wir sie töten und uns von ihrem Fleisch nähren, da wir dann unsere (eigenen) Verwandten morden“ (1). Empedokles kritisierte auch die Grausamkeit, mit der Tiere geschlachtet würden, und insbesondere die Tieropfer der Priester. Er gilt deshalb als einer der Begründer des moralischen Vegetarismus, der den Verzicht auf das Fleischessen mit der Seelenverwandtschaft von Mensch und Tier begründet (siehe auch den Pathozentrismus auf S. 12 f.).

Auch der Philosoph und Mathematiker Pythagoras (540–537 v. Chr.) rechtfertigte seinen Vegetarismus mit der Seelenwanderung. Die von ihm gegründete Bewegung der Pythagoreer glaubte an eine Seelenwanderung unter allen Lebewesen. Sie gingen davon aus, dass die Seele unsterblich sei und dass alles Beseelte – also auch Tiere – als verwandt betrachtet werden sollten. Pythagoras begründete seinen Vegetarismus darüber hinaus auch mit einem ernährungsbezogenen Argument – der Gesundheit. Nur eine pflanzliche Ernährung könne Krankheiten wie Fettleibigkeit vorbeugen (2).

Spätere religiöse Richtungen wie der Hinduismus und der Buddhismus gehen ebenfalls von einer Reinkarnation der Seele in anderen Lebewesen aus und propagieren aus diesem Grund ebenso einen Verzicht des Fleischessens.

Das von Empedokles und Pythagoras beschriebene Verwandtschaftsverhältnis zwischen Mensch und Tier bildete 500 Jahre später

## 2 Erklärungen zu den Impulskarten

### 2.1 Fotos zur Nachhaltigkeit

#### Maßvoller Umgang mit der Natur

**Foto 1:** Eine Handvoll Erde mit einem Regenwurm

Die Erde sei die Mutter aller Lebewesen, bekannte Hildegard von Bingen; dazu gehören beispielsweise auch Insekten und Regenwürmer.

**Philosophische Anknüpfungspunkte:** siehe S. 6 f.

**Foto 2:** Wellen am Meer

Dieses Foto soll die Schönheit der Natur zum Ausdruck bringen: die Wellen spritzen hoch; die Sonne versinkt im Meer, ihr Licht wird am Strand reflektiert; das Wasser symbolisiert die Urgewalt der Natur.

**Philosophische Anknüpfungspunkte:** Urstoffe (Wasser, Feuer, Luft und Erde) in: Jostein Gaarder: Sofies Welt, S. 30–38, und Georg F. W. Hegel: Das Naturschöne und das Kunstschöne. In: Ästhetik, S. 6.

Zur Atmosphäre auf diesem Foto siehe auch die S. 17 und Gernot Böhme: Das Bild und seine Atmosphäre, S. 166–170.

**Foto 3:** Junge mit Pappbecher

Dieses Foto weist darauf hin, die natürlichen Ressourcen zu schonen; der Becher sollte nicht weggeworfen, sondern recycelt werden.

**Philosophische Anknüpfungspunkte:** Hildegard von Bingen (die Erde nicht vermüllen); siehe S. 6 f.

**Foto 4:** Paar mit Plastiktüten

Dieses Foto soll dazu anregen, das eigene Konsumverhalten zu überprüfen: Muss ich so viel einkaufen? Brauche ich das alles, was ich einkaufe?

**Philosophische Anknüpfungspunkte:** der Begriff des Maßes (Empedokles, Aristoteles, Hildegard von Bingen; siehe S. 6 f.

**Foto 5:** Verschrottete Autos im Wald

Dieses Foto weist auf den Umgang mit Müll in unserer Gesellschaft hin: Wie gehen wir mit Dingen um, die wir nicht mehr brauchen? Wo und wie werden sie entsorgt? Es steht in einem engen Zusammenhang mit dem Foto 3.

**Philosophische Anknüpfungspunkte:** Ethik und Abfallwirtschaft (Link: S. 40) und Al Gore: Abfall und Umweltverschmutzung. In: Ders.: Die Zukunft, S. 220–226.

### 3 Didaktisch-methodische Bausteine

Die unter 3.1 bis 3.5 vorgestellten Methoden des Philosophierens mit den Fotos umfassen eine Fülle von Möglichkeiten, die in ihrer Breite nicht alle im Unterricht umgesetzt werden können. Sie sollten sich deshalb vor der Präsentation der Fotos überlegen, ob Sie beispielsweise die phänomenologische Annäherung in den Vordergrund stellen möchten (siehe 3.1) oder beispielsweise das gemeinsame Gespräch (siehe 3.4). Auch ist die didaktische Einbettung der Fotoarbeit in eine Unterrichtseinheit wichtig: Sollen die Fotos als Einstieg dienen und den thematischen Rahmen festlegen, oder sollen sie unterrichts begleitend eingesetzt werden? So wäre es beispielsweise auch möglich, beim Thema Tierethik nur mit bestimmten Fotos aus der Sammlung zu arbeiten. Werden die Fotos beispielsweise am Schluss einer Unterrichtseinheit präsentiert, wird sicherlich der kreative Aspekt, die Fotos weiterzudenken, im Vordergrund stehen (siehe 3.5).

#### 3.1 Phänomenologische Methode: Fotos kennenlernen und Assoziieren

Die phänomenologische Methode des Philosophierens verfolgt das Ziel, die Beobachtungs- und Wahrnehmungsfähigkeit zu schärfen. Ein Gegenstand, eine Person, eine Situation, eine Landschaft oder eine Verhaltensweise sollen mit allen Sinnen wahrgenommen und anschließend beschrieben werden. In diesem Sinne können die Impulsfotos als Einstieg in der Klasse zunächst einmal ausgelegt oder angepinnt werden. Die Schüler\*innen laufen herum und betrachten die Fotos. Sie beginnen, sich darüber auszutauschen.

##### **Kennlernphase**

Nach einigen Momenten bitten Sie die Jugendlichen, sich ein Foto auszusuchen, das ihnen besonders gefällt oder das sie beeindruckt bzw. neugierig macht. Bitten Sie einige Schüler\*innen, sich zu ihrem Foto in einem Brainstorming zu äußern, wobei folgende Fragen an die Tafel oder das Whiteboard geschrieben werden könnten:

- › Was sehe ich?
- › Was erfahre ich?
- › Was fühle ich?
- › Was geht mir durch den Kopf?

Diese Aufgabe kann auch schriftlich erledigt werden.

Eine weitere Möglichkeit des Kennenlernens besteht darin, dass sich die Jugendlichen in einen Kreis stellen und ihr Foto hochhalten. Sie begründen dann reihum, warum sie dieses Foto ausgewählt haben. Auch diese Aufgabe kann schriftlich ausgearbeitet werden. Weitere Varianten, sich zu äußern, wären:

- › Was gefällt dir an deinem Foto?
- › Hat das Foto etwas mit deinem Leben zu tun?

##### **Assoziieren**

Die Schüler\*innen beschreiben ihr Foto:

- › Was sehe ich genau auf dem Foto?
- › Welche Farben, Formen oder Bewegungen fallen mir auf?
- › Wie werden die Lebewesen und die sie umgebende Landschaft dargestellt?

